

die Ablösemannschaft geben, wenn sie es ernst meinen und das je eher je besser, sonst kann es zu spät sein und es droht die Katastrophe und uns muss doch daran liegen, dass wir unsere Armee erhalten!" An dieser Stelle wird besonders deutlich, dass Švec nicht etwa die Katastrophe in einem Siege des Bolschewismus erblickt, sondern im Zerfall der tschechischen Legionärarmee. Dieser Brief bietet überhaupt den besten Einblick in die seelische Verfassung von Oberst Švec. Vor dem Auge des kritischen Betrachters taucht damit bereits das aus der Zeit nach 1918 sattem bekannte Bild auf, das den Krüppelstaat Tschechoslowakei als hilfloses Anhängsel der Ententemächte zeigt. Der amtliche Bericht über das Ende von Oberst Švec entwirft über den inneren Zerfall der tschechischen Truppenabteilungen eine äußerst anschauliche Darstellung, die angesichts der anderen Quellenzeugnisse an ihrer Richtigkeit keinen Zweifel lässt. Desertion, Marodieren, Gehorsamsverweigerung, Aufsässigkeit, offene Misstrauenskundgebungen und Rebellion, das waren die Erscheinungen, die sich in jenen Oktobertagen auch im Regimente des Obersten Švec fast tagtäglich wiederholten und bei fortschreitender Zeit immer mehr steigerten. Der amtliche Bericht gipfelt in den Sätzen: "Wie unser Soldat den Glauben an die Russen verliert, so verliert er den Glauben an die Verbündeten. Es scheint ihm, dass er verlassen, vereinsamt ist." Von hoher Bedeutung bleibt eine weitere Begründung des amtlichen Berichtes für diese trostlose seelische Lage, für diese geradezu psychotische Stimmung in den Reihen der Legionäre. Sie lautet: "Es mangelt an einer allgemein verständlichen Idee, für welche man kämpft. Der Kampfgeist erlöhrt sich in unseren Abteilungen nur unter dem tiefen Eindruck des Kampfzieles: der Erreichung der Selbständigkeit des tschechoslowakischen Volkes. Als die Wolgafront aufgestellt wurde, zeichnete sich vor dem Soldaten als Kampfziel ab: Rettung Russlands und Herausbildung einer östlichen antideutschen Front. Diese Idee genügte, solange der Soldat an sie glaubte. Im Laufe der Zeit sah er aber immer deutlicher, dass den Russen selbst, an der Rettung so viel nicht gelegen sei... Was das zweite Ziel anbelangt, Herausbildung einer antideutschen und eventuell /připadně/ antibolschewistischen Front der ganzen zivilisierten Welt an der Wolga, so wurde es unserem Soldaten mehr und mehr klar, dass diese Welt an die Wolga in noch langsamerem Tempo komme und er begann das Vertrauen daran zu verlieren, dass sie überhaupt kommt..... Durch die Schuld dieser Umstände wurden die Kampfziele immer nebelhafter und darüber verloren unsere Soldaten den Glauben, dass auch diese nebelhaften Ziele erreicht werden können." Angesichts dieser allgemeinen

Stimmung vermochte auch die Popularität von Oberst Švec nichtmehr zu ändern. Er selbst redete ohne jeden Erfolg meuternden Truppen ins Gewissen. Aus den Soldatenhaufen tönte ihm der Ruf entgegen "Wir glauben Dir nicht, wird glauben Vodička" /einem Wortführer der Mannschaft aus dem Unteroffiziersstande/. Darum klingt auch in einem Entwurf zu einem Aufruf an die Soldaten, den Švec offenbar am 23. und 24. Oktober und wohl auch noch in der kritischen Nacht zum 25. bearbeitete, all das wieder, wovor er am stärksten zurückschauderte: Untergang der tschechischen Armee. Wir lesen da: "In unseren Reihen zeigte sich eine ansteckende Krankheit, die sich mit fürchterlicher Schnelligkeit unter den Regimentern, Bataillonen und Einzelnen verbreitete. Diese Krankheit droht in uns allen das herauszureissen, was wir durch vier Jahre so ängstlich gehütet haben - die Ehre, die Ehre des Soldaten, des tschechischen Soldaten, des Stolzes der Nation." Der nationale Name sei durch "Feiglinge beschmutzt worden". "Wollt Ihr vielleicht, Brüder, soweit kommen, dass die Namen eines Hus, eines Georg v. Podiebrad und des grossen Prokop für immer durch Euer unvernünftiges Handeln in den Staub, Schmutz und Kot getreten werden? Wollt Ihr, dass Eure gefallenen Kameraden, deren Blut nach Rache ruft, sich in ihren Gräbern voll Ekel über Euer Handeln umdrehen? Wollt Ihr, dass unsere Teuren zu Hause, die jeden unserer Schritte begleiten, statt des Gebetes hinter uns den Fluch herschicken?..... Entschuldigt Euer Handeln nicht damit, dass wir schon durch die Anerkennung unserer Freiheit am Ziele unserer Sendung sind, dass uns die zu-erkannte Freiheit das Recht gibt, die Hände in den Schooss zu legen und ruhig die Früchte zu geniessen. Die Freiheit wird nicht der verdienen und der wird nicht frei sein, der sie erwirbt, sondern der sie zu verteidigen versteht. Und wir? Ihr zerstört das, was mit ungeheuren Hindernissen durch vier Jahre aufgebaut wurde, Ihr zerstört die Organisation, die die stärkste Stütze unseres Kampfes für unsere Rechte in unseren böhmischen Ländern war, Ihr kündigt den Gehorsam allen Gesetzen der Ordnung und Zucht, Ihr vernichtet den Charakter des tschechischen Soldaten." Wenn Švec dann in einer offeneren Anwendung von Ver zweiflung über die Verfallserscheinungen, über sein persönliches Unvermögen sich den Truppen gegenüber durchzusetzen und wohl auch deswegen, weil er nichtmehr an die siegreiche Durchsetzung der tschechoslowakischen Unabhängigkeitsidee glaubte, in der Nacht zum 25. Oktober auf ein Blatt Papier die Abschiedsworte warf: "Ich kann die Schande nicht überleben, die unsere Armee durch die Schuld vieler disziplinloser Fanatiker-Demagogen betroffen hat, welche in sich und in uns

allen das teuerste ertösten - die Ehre," und schliesslich zum Revolvergriff, dann fügt sich dies alles widerspruchlos in das gezeichnete Bild ein.

All die Motive, die aus diesen höchst persönlichen Zeugnissen widerklingen, durchziehen ebenso die unmittelbar nach dem Tode von Švec erlassenen Tagesbefehle an die einzelnen Abteilungen der tschechischen Legionen, mag es sich um den Tagesbefehl der 1. tschechoslowakischen Division vom 27./10., den Befehl an das 1. Regiment dieser Division vom 29. Oktober oder schliesslich um die Leichenrede handeln, die General Syrový am Grabe von Švec gehalten hat; überall wird betont, dass er wegen des unmilitärischen Verhaltens der Truppe und der dadurch entstandenen Schmähung des tschechoslowakischen Namens zum Selbstmord getrieben worden sei. Dass er auch irgendetwas mit dem Kampf gegen den Bolschewismus aus Grundsatz zu tun gehabt hätte, wird mit keiner Silbe berührt. Und als man sich schliesslich in Prag, nachdem bereits viele Polemiken um die Deutung der Gestalt von Švec zwischen der tschechischen Rechten und Linken abgeführt worden waren, 1954 entschloss, ein Švec-Denkmal aufzustellen, dann war es schon durch den Zeitpunkt von vornherein ausgeschlossen, dass darin irgend ein sinnbildlicher Akt gegen den Bolschewismus erblickt werden könnte. Im Gegenteil, es war die Zeit, in der ein Mensch aus Hass gegen das Dritte Reich immer stärker in das Lager des Bolschewismus trieb, der bereits den Plan eines Paktes mit der Sowjet-Union gefasst hatte, in der tschechische Offiziersdelegationen, geführt von Syrový, in die Sowjet-Union führen, um dort Verbrüderungsfeste gegen das deutsche Grossvolk abzuhalten. In solcher Zeit hätte sich die tschechoslowakische Regierung ebenso wie die von ihr umworbene Sowjet-Union ein Denkmal antibolschewistischer Zwecksetzung entschieden verboten. In der Tat ist auch bei der Enthüllung des Denkmals von keiner Seite auch nur ein Wort in dieser Richtung geäussert worden. Dafür interpretierte der zuständige Ressortminister, der damalige Verteidigungsminister Bradáč im "Venkov" vom 20. 1954 den Sinn d dass es zum ersten immer an das teure Opfer, derer erin nicht mehr zurückgekehrt seien, um sich an der staatl digkeit mit zu erfreuen, dass es zum zweiten die Tsch vor allen inneren Entzweigungen und tragischen Konflik nüge und dass es zum dritten die tschechoslowakische te, immer das gemeinsame Ziel vor Augen zu haben, das könne: Schutz und Verteidigung des tschechoslowakisch des tschechoslowakischen Volkes. Hält man hinzu, dass